

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Ramenz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 124

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Rat Adolf-Hilfer-Str. 2, Fernruf 1001

Dienstag, 30. Mai 1944

Verlagspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Reichsminister Dr. Goebbels:

„Ein Wort zum feindlichen Luftterror“

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, der folgenden Wortlaut hat:

Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen. Der Feind führt Krieg gegen Wehrlose, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Diese seine Absicht wird einerseits durch die Tatsachen selbst, andererseits durch die in Hülle und Fülle vorliegenden publizistischen Äußerungen der Feindseite bewiesen. Was die Tatsachen anlangt, so braucht man nur im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt zu besichtigen, um durch eigenen Augenschein zweifellos festzustellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror vielleicht zu einem Prozent getroffen wird, die übrigen 99 Prozent aber eindeutig auf den zivilen Sektor entfallen. Kürzlich haben sich die maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Episkopats, die gewiß nicht in dem Verdacht stehen, nach deutschen Befehlen zu handeln, an die internationale Öffentlichkeit gewandt und in flammenden Protesten Einspruch gegen diese barbarische Art der feindlichen Luftkriegführung eingelegt, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dichtbesiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich würde. Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen.

Unsere Feinde machen aus ihren dahin gehenden Absichten auch gar keinen Hehl. Man braucht nicht lange in der britischen oder USA-Presse herumzujagen, um dafür beweiskräftige Unterlagen zu finden. „Legt die großen Städte in Trümmer, und ihr werdet den Willen zum Krieg erschmettern!“, so schrieb schon 1930 der englische Luftfachverständige J. M. Spaight in seinem Buche „Air Power and the Cities“.

„Deutschland muß wüster werden als die Sahara“

An dieser Tendenz der britischen Luftkriegführung hat sich seitdem nichts geändert. „Es ist nicht möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und der kämpfenden zu ziehen.“ Mit dieser feigen Ausrede sucht die „Daily Mail“ diese rohe und gemeine Art der feindlichen Kriegführung öffentlich zu rechtfertigen. Sehr viel deutlicher wird ein maßgebender britischer Seemannsreporter, der in der englischen Militärzeitschrift „The Army Quarterly“ erklärt: „Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara.“

Die bekannte Londoner Zeitung „News Chronicle“ darf in diesem Chor des Hasses nicht fehlen; sie fügt hinzu: „Wir sind dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten: Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Wir würden keinen Grasalm wachsen lassen.“ Was dem angelegenen britischen Schriftsteller S. G. Wells Veranlassung gibt, die Forderung aufzustellen: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenstamm.“ Die USA-Publizisten sind nicht weniger robus. Einer ihrer ersten Wortführer, Raymond Clapper, schreibt mit sichtlichem Behagen: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges.“ Man wird hier vielleicht einwenden, so dächten nicht alle maßgebenden Engländer und Amerikaner. Fehlgelassen! Sogar die anglikanische Kirche erklärt in ihrem amtlichen Organ „Church of England“ am 28. Mai 1943: „Es ist eine derberste Ansicht der Christenheit, zu wahren, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen.“ Ja, sogar der Erzbischof von York, Dr. Chrill Garbett, segnet die barbarischen Methoden des anglo-amerikanischen Luftterrors in seinem Hirtenbrief vom Juni 1943 mit den Worten: „Es ist nur ein geringes Übel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren.“

Glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die niederträchtigsten dieser Äußerungen, von denen wir hier nur eine kleine Wüstenleise vorlegen und die insgesamt eine glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern darstellen, dem deutschen Volk zur Kenntnis zu bringen, da wir befürchten mußten, daß es angesichts dieser Zynismen zur Selbsthilfe schreiten und an den aus abgeschossenen Feindflugzeugen abspringenden Piloten Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Unterdes aber sind Umstände eingetreten, die uns eine weitere Verhinderung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten. Die anglo-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte

die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Verbrennungswaffen zu beschleichen und kaltblütig hinzumorden. Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfern, Aedern und Landstraßen einherkreischen und ihre Maschinengewehrläufe in harmlos ihres Weges gehende Menschengruppen hineinhaken. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord. Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindseite dabei berufen könnte. Die anglo-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfweise außerhalb aller international anerkannten Kriegsgesetze. Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in sächsischen Landkreisen spielende Kindergruppen durch Vorwaffenbeschuss angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede soldatische Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser zynischen Verbrechen eine rasende Wut bemächtigt.

Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgesuchten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten noch eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundsatz zur Wehr setzen wollen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Diese Fragen dürften nicht schwer zu beantworten sein. Jedenfalls wäre es zübel von uns verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsetzen, gegen die die von rasender Wut er-

griffenen Eltern, die gerade ihr kostbares Gut durch den brutalen Zynismus des Feindes verloren haben, zur Selbstwehr schreiten. Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das ja selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenstämme ansehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es dem Krieg gibt, was der Krieg von ihm verlangt. Aber was zübel ist, ist zübel; und

hier sind die Grenzen des Erträglichen weit überschritten.

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanische Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handeln. Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch strafrei wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung steht. Unser Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zübel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend darenin fügen sollten.

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk denkt in diesen Fragen viel radikalere wie seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspiele. Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volke schuldig, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Freiwilligen feindlicher Menschenaaden erklärt zu werden.

Versprechen und Wirklichkeit / Englisches Eingekändnis der alliierten Miswirtschaft in Süditalien

Die englische Zeitung „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse der anglo-amerikanischen Militärverwaltung in Süditalien, in dem es heißt: „Was die elementaren Notwendigkeiten des Lebens betrifft, könnte es den Italienern kaum schlechter gehen. Ehe wir in Italien einrückten, haben wir zahlreiche Versprechen gemacht. Wir haben Flugblätter verteilt, die die Vorteile der Befreiung durch die Alliierten aufzeigten, und wir haben sogar auf den Gelsensteinen, die sich im Innern des Landes zirkulieren, ausgedruckt lassen: „Man wird Euch von den Entbehrungen befreien.“ Die Tatsache, daß wir nicht entsprechend unseren Versprechungen gehandelt haben, hat dazu beigetragen, die allgemeine Demoralisierung zu erhöhen. Während der ersten acht Monate unserer Besetzung betrug die einzige Ration an Brot, die wir ausgaben, täglich 140 Gramm. Im Februar wurde diese Ration auf 200 Gramm erhöht, und im letzten Monat wurden etwas Zucker und Erbsen verteilt. Der Diebstahl an Lebensmitteln der Alliierten ist weit verbreitet, und der Schwarzhandel hat im Verhältnis zur Bevölkerung nirgends in der Welt seine Saleitzaun.

Wieder 5 UG-1-Terror-Bomber in der Schweiz notgelandet

Wie amtlich gemeldet wird, drangen am 27. Mai mittags von verschiedenen Orten der nördlichen Schweizer Grenze mehrere amerikanische Bomberflugzeuge in den schweizerischen Luftraum ein. Fünf von ihnen mußten infolge Beschädigungen notlanden.

Deutschland und Europa sind eins

„Was morgen sein wird, kann ich nicht wissen, aber eine Gewissheit drängt sich mir auf, auf die wir unsere Zukunftshoffnungen setzen können und das ist das Bündnis mit Deutschland“, erklärte in einem in Bukarest gehaltenen Vortrag über „Rumänien im neuen Europa“, der bekannte rumänische Nationalist und ehemalige Propagandaminister Professor Nicolai Craic. „Es gibt keine Macht der Welt“, so fuhr Craic fort, „die die Lebenskraft des deutschen Volkes vernichten kann, das immer die Festung Europas ist und bleiben wird. Es gehört nicht allzuviel Kühnheit dazu, zu sagen: Deutschland und Europa sind eins. Wenn es kein Deutschland gäbe, würde auch Europa nicht mehr existieren. Auf diese große Wirklichkeit inmitten des Kontinents gründen sich die Lebenshoffnungen Rumäniens. Ich glaube an den Stern des Deutschen Reiches, weil ich überzeugt bin, daß die Sendung Europas für die Kultur der Menschheit noch nicht beendet ist.“ Das ganze rumänische Volk, so betonte der Vortragende, habe sich mit unerschütterlicher Begeisterung zu dem von Marschall Antonescu als „heiliger Krieg“ bezeichneten Befreiungskampf gegen den Bolschewismus bekant.

Neuer Raubzug Stalins / Schimpffanonade der „Pravda“ gegen die Londoner Exilpolen

Die Moskauer „Pravda“ vom 28. Mai richtet einen scharfen Angriff gegen den polnischen Erlaßschuß in London sowie gegen alle nicht bolschewistischen Exilpolen und schreibt u. a.: Die Vertreter des polnischen Emigrantenausschusses in London sind mit einer so frechen Erklärung hervorgetreten, daß sie weder den polnischen Sowjets noch dessen Bevollmächtigten anerkennen. Diese kleinen Slawisten mit ihrem „übertriebenen Dünkel“, die in der Geschichte nichts zulernt haben, haben beschloffen, die Vollmachten des „kämpfenden“ Polen zu leugnen. Sie erklären, daß ihnen der polnische Sowjet vollständig unbekannt sei. Diese Herren, die sich selbst als „Ausschuß“ bezeichnen, wissen überhaupt nichts und haben keine Ahnung von den Verhältnissen in ihrem eigenen Lande. Wie können auch diese eingeleisteten „Politikane“ von Polen etwas wissen, diese „Meister der Politik der Untätigkeit“, die jegliche Verbindung mit ihrem Land verloren haben. Der Charakter ihrer Ä-

ußerung ist „entlarbt“, denn ihre wahre Beschäftigung besteht in einem sehr „aktiven Widerstand gegen die Sache der Verbündeten“.

Soweit die Schimpffanonade der „Pravda“. Sie ist insofern bemerkenswert, als dieser Fall einmal deutlich zeigt, daß Moskau lediglich den polnischen Sowjet, dessen Mitglieder übrigens kein Mensch kennt, als einzige polnische Vertretung bestehen lassen will. Vor allem legt er die völlige Ohnmacht Englands offen. England, das die verschiedenen Exil-ausschüsse beherbergt und ihnen den Ruder der Atlantik-Charta hingeworfen hat, sie aber alle an der Nase herumzuführen gezwungen ist. Stalin unterdessen ist dabei, „unter voller Wahrung der Grundsätze der Atlantik-Charta“ ein Land nach dem andern in die Sowjetunion einzuverleiben.

Die Bevölkerung Süditaliens ist immer arm gewesen. Aber heute ist ihre Lage schrecklich. Nicht nur in Neapel, sondern auch in den Städten und Dörfern sieht man Kinder halb nackt in der Kälte und im Regen. Frauen und Männer sind in schmutzige Lumpen gehüllt und voller Ungeziefer; ihre Schuhe sind mit Papier verstopft. In den letzten Monaten sind mehr als 70 000 Einwohner infolge des Krieges ihrer Heimstätten beraubt worden. Die Demotratien können auf die Bedingungen, die in Italien unter der „alliierten“ Administration herrschen, keineswegs stolz sein.

Engländer pressen Indier zum Militärdienst

Wie Informationen aus dem birmessisch-indischen Grenzgebiet besagen, haben die britischen Militärbehörden in Indien in letzter Zeit wieder größere „Aushebungen“ von Indiern zum Militärdienst vorgenommen. Bemerkenswert ist vor allem, daß es sich hierbei durchweg um ältere Jahrgänge handelt. Auf diese Weise hofft man aufscheinend die Zahl der Deserteure, die in den vergangenen Monaten stark zunahm, begrenzen zu können. Die Ueberläufer in diesem Frontabschnitt werden auf annähernd 15 000 geschätzt. Es soll sich dabei in erster Linie um junge Indier handeln, die einzeln und in kleinen Gruppen zu den japanischen bzw. national-indischen Streitkräften überlaufen.

Der Führer hat dem König von Afghanistan zum heutigen afghanischen Unabhängigkeitstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

In einer Rede vor dem Nationalkongress der portugiesischen Einheitspartei „Uniao Nacional“ gab Ministerpräsident Salazar seiner Entschlossenheit zur Aufrechterhaltung der Neutralität Ausdruck. Er wandte sich gegen die These, daß in der Welt kein Platz für die Neutralen sei und bekannte sich zum Recht des Friedens.



Wachposten der Marineartillerie an der italienischen Riviera
— Aufnahme: Kriegsberichter Meiß (25.)